

Neue Feldhecken für bedrohte Tiere

Stephanie Uhlhorn und Volker Tiemeyer

Wald, Feldgehölze und Hecken prägen das Bild im Osnabrücker Land. Sie bringen Vielfalt in die Landschaft, indem sie Ackerland, Wiesen und Weiden wie Lebensadern durchziehen und dabei zahllosen Tieren und Pflanzen einen Lebensraum bieten. Zudem gliedern und verbinden sie eintönige Agrarflächen. In den vergangenen Jahrzehnten sind Feldhecken jedoch immer seltener geworden. Moderne Produktionsmethoden und der Einsatz leistungsfähiger Landmaschinen haben zu strukturarmen Produktionslandschaften geführt. Die Stiftung für Ornithologie und Naturschutz (SON) aus Melle möchte daher beispielsweise im Grenzbereich zwischen der Waldlandschaft des Kellenbergs und der offenen Feldflur neue Feldhecken anlegen und somit durch eine Vernetzung dieser Lebensräume bedrohten Tieren wie Neuntöter oder Wildbienen helfen.

Generell ist bei der Anlage von Feldhecken einiges zu beachten. Es gibt nicht nur unterschiedliche Typen von Hecken, sondern eben auch verschiedenste Tiere als Nutzer, deren Bedürfnisse erfüllt werden müssen.

Im Folgenden werden die wichtigsten Merkmale zur Anlage und Pflege der Feldhecken sowie eine beispielhafte Heckenpflanzung der SON beschrieben. Sie dienen als Anregung und Anleitung, um dieses typische Kulturlandschaftselement des Osnabrücker Landes in seinem Bestand zu mehren.

1. Feldhecken-Typen

Hecken sind linienförmig angeordnete Bänder aus Sträuchern und Bäumen, die, je nach Feldhecken-Typ, etwa zwei bis sechs Meter breit und etwa sechs Meter hochwachsen. Um Hecken in diesem Ausmaß zu halten, müssen sie regelmäßig beschnitten werden.

Hecken zählen zu den ästhetischen Landschaftselementen, die zudem zur biologischen Schädlingsbekämpfung dienen und vielen Pflanzen und Tieren Lebensraum bieten. Rund 7.000 Tier- und über 1.000 verschiedene Pflanzenarten konnten nachgewiesen werden. Offene Landschaft und Hecken grenzen aneinander, was auch den beschriebenen Artenreichtum von Feldhecken erklärt. Dabei spielen häufig einzelne Pflanzenarten und Kleinstrukturen (siehe Tab. 1) der Hecke eine tragende Rolle. So beherbergen beispielsweise die Brom- und die Himbeere wegen ihrer langen Blütezeit zahlreiche Insektenarten. Ihre Zweige stellen genauso wie die des Holunders Bruthabitate für etliche Hautflügler- und Heuschreckenarten dar. Weißdorn, Schlehe und Wildrosen bieten eine reichhaltige Insektenfauna, vielfältige Nutzungsmöglichkeiten durch Tiere und entwickeln bevorzugte Neststandorte für etliche Vogelarten. Sie zählen daher zu den Hauptarten in Hecken, während Weiden und Hasel als wichtige Begleitarten gelten. Weiden - insbesondere dickstämmige Bezirke - zählen zu den insektenreichsten Pflanzen und können allein über 100 Käferarten beherbergen.

Es lassen sich etliche Feldhecken-Typen unterscheiden, die auch kombiniert auftreten können. Im Wesentlichen sind es die Niederhecke, die Hochhecke und die Baumhecke. Die Niederhecke besteht in jungen Jahren oft aus Dornengebüsch, ältere, regelmäßig gestutzte Hecken sind hingegen floristisch artenreich und ein bis zwei Meter hoch. Hochhecken mit Niederstrauchschicht ähneln der Niederhecke, einzelne Sträucher wachsen aber darüber hinaus und außerdem enthalten sie wenige eingestreute Bäume. In diesen mehrstufigen Hecken sind im Zentrum höhere Sträucher als am Rande zu fin-

den. Baumhecken kommen als reine Baumreihe oder mit Hochhecken und/oder Niederstrauchschicht vor. Zudem existieren lokaltypische Sonderformen wie

- Wallhecken: Der Wall, auf dem die Bäume und Sträucher wachsen, ist in guter Ausprägung circa einen Meter hoch und circa zweieinhalb Meter breit,
- Knicks: Das Astwerk der Sträucher wird in Abständen geknickt und in die Hecke eingearbeitet oder
- Steinriegelhecken: Heckens auf Lesesteinwällen.

Seit rund 30 Jahren ist die nach ihrem Erfinder benannte „Benjes-Hecke“ bekannt. Ihr Prinzip besteht darin, Feldhecken nicht durch Anpflanzung, sondern durch Samenanflug und durch Samen aus dem Kot rastender Vögel aufbauen zu lassen. Dazu wird Gehölzschnitt in Streifen oder als Wall locker gestapelt, was wiederum dem Schutz der heranwachsenden Pflanzen dient. Eine Modifizierung sieht vor, dass der Gehölzschnitt als Schutz für eine initiale Bepflanzung mit Sträuchern eingesetzt wird.

2. Neuanlage von Feldhecken

Als Basis einer Hecke sind Wälle oder Lesesteinhaufen die richtige Wahl. Wenn doch ebenerdig gepflanzt wird, sind wenigstens stellenweise Steinhaufen, Einzelsteine und größere Bodenunebenheiten als Verstecke für Säugetiere, Reptilien und Amphibien einzubringen. Die Zusammensetzung der Straucharten soll vielfältig, landschaftstypisch und standortgerecht sein, heimische Pflanzen sind also unabdingbar. Die Sträucher werden mindestens dreireihig in einer Breite von zehn bis zwölf Metern gepflanzt, inklusive



Abb. 1: Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer bereiten die Heckenpflanzung am Wilden Berg vor.
Foto: Volker Tiemeyer



Abb. 2: Aus hiesigen Bruchsteinen werden Feldsteinhaufen aufgeschichtet. Sie stellen für verschiedene Tierarten wichtige Lebensraum-Elemente dar. Foto: Volker Tiemeyer

vier Meter breiter Säume auf beiden Seiten der Pflanzung. Diese sollten generell nicht schnurgerade verlaufen, sondern eine sehr unregelmäßige Linienführung mit Buchten aufweisen, um die Randlinienwirkung und Verzahnungen mit den Nachbarbiotopen zu erhöhen. Optimal ist eine extensive oder gar keine Nutzung dieser Wildkrautsäume. Nun sollten noch gehölzfreie Abschnitte integriert werden. Für eine „Benjes-Hecke“ wird der Strauchschnitt ungefähr einen Meter hoch und mindestens vier Meter breit aufgeschichtet. Zur Beschleunigung der Entwicklung können im Innern der zukünftigen Hecke initial einzelne Sträucher und/oder Bäume gepflanzt werden.

Auf jeden Fall ist eine netzartige Verknüpfung anzustreben, bei der zwei bis fünf Prozent des gesamten Bereichs¹ für Hecken und Flurgehölze vorgesehen sind. Bei einer hohen bis mittleren Heckendichte sollten zahlreiche Kleinhecken mit Längen von zehn bis 15 Metern angelegt werden.

3. Schutz und Pflege von Feldhecken

Hecken sollen, je nach Hecken-Typ (siehe Kapitel 1), von Zeit zu Zeit geschnitten (Fachsprache: „auf den Stock gesetzt“) werden, um den besonders schutzwürdigen, dichten und geschlossenen Wuchs und die entsprechende typische Fauna nicht zu verlieren. Dafür sollte das Strauchwerk alle zehn bis 25 Jahre abschnittsweise auf den Stock gesetzt werden, zum Beispiel in 30 Meter Abstand. In einem Jahr sollten maximal 20-30 % beschnitten werden. Wegen der Brutzeit ist in dem Zeitraum von 1. März bis zum 30. Sep-

	Standort	Aufbau/Anlage	Pflege
Totholz/ Asthaufen	<ul style="list-style-type: none"> • gut besonnt • ungestört • windgeschützt 	<ul style="list-style-type: none"> • während der Winterruhe Strauchschnitt, Stammholzrollen, Wurzelstöcke aufschichten • evtl. einige Holzstücke für Wildbienen (Nistplatz) anbohren 	<ul style="list-style-type: none"> • Material verrottet, daher alle paar Jahre neues Material oder neuer Haufen
Feldsteinhaufen	<ul style="list-style-type: none"> • gut besonnt • möglichst ungestört 	<ul style="list-style-type: none"> • Fläche: 1,5×3 Meter • Erde ca. 30 cm tief lockern, evtl. Sand Kies; Mergel zumischen • Stützsteine verteilen, darauf große, flache Steine aufschichten, dann wieder Stützsteine • Zwischenräume mit Sand, Kies, Erde ausfüllen, damit ein Labyrinth entsteht • bis zu 1,5 Meter aufschichten 	<ul style="list-style-type: none"> • bei starker Beschattung wieder frei stellen
Tümpel	<ul style="list-style-type: none"> • wasserhaltiger oder wasserundurchlässiger Boden • in zu Vernässung neigenden Bodensenken • gut besonnen • möglichst ungestört • windgeschützt 	<ul style="list-style-type: none"> • verschiedene größere und kleinere, tiefere und flachere Tümpel und Pfützen beieinander anlegen • Tümpel sollte von März - August wasserführend sein (Laichgewässer für Amphibien) • lang gezogene, vielgestaltige Uferlinie • Flächen nicht bepflanzen 	./.
Altgrasstreifen	./.	<ul style="list-style-type: none"> • Vorsicht an Standorten, an denen seltene Pflanzen vorkommen 	<ul style="list-style-type: none"> • tierschonend • nur sporadisch abschnittsweise alle 2-3 Jahre im Sept. mähen • Schnittgut 3-4 Tage liegen lassen • 1/3 der Stängel als Überwinterungsstruktur stehen lassen

Tabelle 1: Hinweise zum Standort, zur Neuanlage und Pflege von Feldhecken-Elementen (Kleinstrukturen)

tember von dem Pflegeschnitt abzusehen. Langsam wachsende Arten wie beispielsweise Weißdorn, Schlehe und Heckenrose können gezielt freigeschnitten werden, um ihnen Licht zu gewähren und ihren Wuchs zu fördern. Die beidseitigen Wildkrautsäume sollten alle zwei Jahre im Herbst gemäht werden. Die Mahd sollte ebenfalls zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgen. Bei den Arbeiten an der Hecke sollen keine Nähr- oder Schadstoffe eingetragen, also auch keine Dünger und Pflanzenschutzmittel verwendet werden. Da sich Hecken oft auf Weiden befinden, ist darauf zu achten, dass die Beweidung nicht bis an die Gehölze heranreicht, sonst könnten Beschädigungen durch das Weidevieh entstehen.

Die in der Tabelle 1 beschriebenen Kleinstrukturen fördern die Artenvielfalt der Hecke und leisten einen wichtigen Beitrag zum Artenschutz.

4. Beispielhafte Pflanzung der SON am Wilden Berg

Die Ehrenamtlichen der Gruppe „SON lokal aktiv“ haben 2013 auf einer knapp zwei Hektar großen Wiesenfläche am „Wilden Berg“ im Grenzbereich der Kommunen Bad Essen und Melle zahlreiche Bäume und Sträucher wie Elsbeere, Speierling, Weißdorn und Kornelkirsche gepflanzt (Abb. 1). Diese Pflanzen werden in den nächsten Jahren zu einer Hecke wachsen, die im Idealfall bedrohten Vogelarten einen neuen Lebensraum bieten können. Zudem wurden rund zwei Tonnen Bruchsteine verarbeitet, um Unterschlupfmöglichkeiten für Amphibien- und weitere Wirbeltierarten zu schaffen (Abb. 2). Große Teile der angrenzenden Wiesenfläche werden durch eine sehr extensive Beweidung naturschutzkonform gepflegt und steigern somit die Bedeutung dieser neu angelegten Feldhecke für die Tierwelt.

Literatur

- Barkow, Andreas: Die ökologische Bedeutung von Hecken für Vögel. Diss. Göttingen (2001), 163 S. + Anhang.
- Streeter, David; Richardson, Rosamond und Wolfgang Dreyer: Hecken - Lebensadern der Landschaft. 159 S. Gerstenberg: Hildesheim 1985.

Anmerkung

- ¹ Sofern keine naturschutzfachlichen Belange gegen einen hohen Gehölzanteil sprechen. Beispielsweise sollte in Wiesenvogel-Brutgebieten der Gehölzanteil nicht erhöht werden, da Arten wie Kiebitz und Uferschnepfe weiträumig offene Landschaften bevorzugen.